

Nähe trotz Distanz

Protokoll eines Gesprächs

Wir brauchen Ihre Hilfe!

Zuhause bleiben ohne Zuhause geht nicht

Herausforderung Corona

Kein Weihnachtsfest. Nirgends

Nächste Hilfe: Bahnhofsmission.



EDITORIAL

Liebe Leserin, lieber Leser,

Derzeit liegen die Nachrichten zur Pandemie wie ein Schleier über Gesellschaft und Politik. Einige Mitmenschen sind gar, um es vorsichtig auszudrücken, benebelt und vermögen sich nicht mehr an Fakten und Wissen, sondern nur noch an Ideologien auszurichten.

Mit der zweiten Ausgabe von Gleis Eins in diesem Jahr berichten wir Ihnen, dass wir als Bahnmissionsmission auch in Zeiten von Corona genau hinschauen und den Herausforderungen mit Respekt und Verantwortung begegnen, vor die uns die Not der Menschen stellt. Das ist nicht immer leicht, so wie der derzeitige Alltag vermutlich auch von Ihnen viel Geduld und Durchhaltevermögen abverlangt.

Es ist Advent. Als Gläubige erwarten wir die Geburt Christi und erhoffen uns einen neuen Anfang wie jedes Jahr zu dieser Zeit, in der wir noch ein wenig zuwarten müssen, bis die Tage wieder länger und heller werden. Sind das nicht symbolische Aussagen, die auch diejenigen ansprechen können, die mit ihrem Glauben hadern oder die sich dem nicht mehr nähern können? Hoffungszeichen brauchen wir alle, sonst müssten wir uns doch selbst aufgeben!

Seit dem Frühjahr sind wir unverdrossen bemüht, in und vor den Gasträumen der einzelnen Stationen weiter unsere Hilfen anzubieten. Dabei sehen wir uns wie in der Vergangenheit auch als Seismograph gesellschaftlicher Entwicklungen. Nachdem der Bahnverkehr gedämpft ist, rücken die Gäste mit ihren psycho-sozialen und sozio-ökonomischen Problemlagen noch stärker in den Vordergrund. Die Hilfe für diese Menschen und die Berichterstattung darüber werden in dieser Ausgabe im Vordergrund stehen.

Erlauben Sie mir an dieser Stelle auch einige grundsätzliche Bemerkungen zur Bahnmissionsmission als Einrichtung und Organisation: Unsere Gäste sehen das weithin bekannte Zeichen unseres Logos. Andere registrieren uns im Vorübergehen. Viele wissen wenig über die Träger, die hinter den Stationen wirken.

Die Bahnmissionsmissionen sind organisatorisch einer Vielzahl von Trägern der diakonischen und caritativen Verbände der evangelischen und katholischen Kirche zugehörig. Dahinter stehen aber auch eigene Strukturen zur Aufrechterhaltung des gesamten Netzwerkes von über einhundert Stationen. Steuerungskern des Netzes ist Herausgeberin dieser Zeitschrift, nämlich der Verein Bahnmissionsmission Deutschland e.V. mit Sitz in Berlin.

Wenn Sie uns genauer studieren oder uns vor Ort aufsuchen, dann werden sie einige hauptamtliche, aber zudem viele ehrenamtlich und freiwillig tätige Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter kennenlernen. Ohne sie würde nichts laufen. Die Dienstleistungen und Hilfen sind kostenlos. Aber es entstehen natürlich Kosten. Und so erhalten wir Zuwendungen und Zuschüsse beispielsweise von der Deutschen Bahn und ihrer Stiftung, von einzelnen Städten, von unseren Trägern und nicht zuletzt von Ihnen, unseren Spenderinnen und Spendern, die Sie unsere Arbeit schätzen.

Und so bedanken wir uns zum Jahresende bei allen, die uns mit Rat, Tat und finanziellen Gaben unterstützt haben. Im Namen aller Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und des Vorstandes wünschen wir Ihnen ein gesegnetes und friedvolles Weihnachtsfest. Hoffen wir trotz aller Bedrängnisse auf ein gutes neues Jahr.

Prof. i.R. Dr. Bruno W. Nikles
Zweiter Vorsitzender
Bahnmissionsmission Deutschland e.V.



INHALT

EDITORIAL

NÄHE TROTZ DISTANZ

Protokoll eines Gesprächs

Die Bahnhofsmissionen in der Pandemie

Lockdown und Kälte – Ein Interview

Wohin sollen wohnungslose Menschen?

Wer nichts hat, geht leer aus

Von Lebensbrüchen zu Lebensbrücken

KURZ UND KNAPP

Wechsel bei den katholischen Bahnhofsmissionen

Masken und Winterjacken gespendet

Deutsche Bahn stiftet 1.200 Wollmützen

125 Jahre Bahnhofsmission in Hamburg

Impressum

WIR BRAUCHEN SIE!

2

4

4

6

8

9

10

12

13

13

13

14

14

15

16

Vorbemerkung der Redaktion: Seit dem Ausbruch der Corona-Pandemie gibt es ständig veränderte politische Rahmenbedingungen und Entscheidungen. Der Redaktionsschluss für die aktuelle Ausgabe war der 18. November 2020. Danach können sich weitere Änderungen ergeben haben.

NÄHE TROTZ DISTANZ



Foto: Kai Niemann

PROTOKOLL EINES GESPRÄCHS

BEEINDRUCKENDE, RÜHRENDE UND BESORGNISERREGENDE BERICHTE
AUS EINIGEN BAHNHOFSSMISSIONEN.

An einem Montag Anfang November 2020 kommen die Leitungen einiger Bahnhofsmissionen zusammen, um sich über die Entwicklung ihrer Arbeit in diesem Jahr auszutauschen. 2020, auch in den Bahnhofsmissionen ein Jahr, in dem alles anders lief. Es ist das Jahr der Corona-Pandemie und längst ist für alle Normalität, dass auch dieses Treffen per Video-Konferenz stattfindet. Nach anfänglicher Skepsis sind die Kolleg*innen froh, dass es diese Möglichkeit gibt, um miteinander in Kontakt zu bleiben und sich zu beraten. Gleichzeitig sind sich alle einig, dass die digitalen Konferenzen den persönlichen Kontakt nicht ersetzen, für sie als Leitungen nicht und für die Gäste der Bahnhofsmissionen erst recht nicht, von denen viele weder über Kenntnisse, noch über die technischen Möglichkeiten verfügen, digital Kontakte zu pflegen.

Die Gäste haben, mit Verlaub, auch andere Sorgen. Karin Zettler, Leiterin der Bahnhofsmission in Düren berichtet, dass „der Ton rauer geworden ist auf der Straße“. Weil die Spendenbecher leer, aber der Suchtdruck bei den abhängigkeitskranken Gästen gleich groß bleibt, werde beim Essen gespart und die Kriminalität nehme zu, um den Konsum zu finanzieren. Kai Niemann aus Oldenburg erzählt vom Unverständnis der anderen Gäste über die Entscheidung der Bahnhofsmission, den wohnungslosen Gästen vorübergehend Priorität einzuräumen bei der Nutzung des Gastraumes, in dem sich derzeit nur vier Personen gleichzeitig aufhalten dürfen.

Die schlechte Versorgungssituation der Gäste ist auch in den anderen Bahnhofsmissionen ein großes Thema. Die Ausgabe von Lebensmitteln und Getränken gehört weit mehr als vor der Pandemie zu den Regelangeboten der Stationen. Wegen des Abstandsgebotes erfolgt die Verteilung weiterhin an den Türen, Fenstern und vor der Bahnhofsmission. Jetzt in der Kälteperiode verteilen dort viele zusätzlich warme Kleidung und Schlafsäcke.

Barbara Kempnich, Leiterin der Bahnhofsmission in Düsseldorf, fürchtet, dass es nicht genügend Aufenthaltsmöglichkeiten in ihrer Stadt gibt, wenn ein „Platte machen“, eine Übernachtung draußen nicht mehr möglich ist. Auch Kempnich stellt eine stärkere soziale Kälte fest und vermutet dahinter Angst als Motiv: „Mir haben manche gesagt, ich fühle hier immer so einen Druck auf der Brust, ich glaube ich habe Corona. Dieser Druck ist aber vermutlich in vielen Fällen die Angst vor dem Heute und vor der Zukunft.“

— Peter¹:

**„Mir hat Corona meine Arbeit
genommen, ich habe kaum Geld
mehr zum Leben.“**

¹Name geändert

Beratung in der Bahnhofsmision Freiburg
Foto: Sarah Gugel



Foto: Bahnhofsmision Düren



Essensausgabe in Corona-Zeiten
Foto: Bahnhofsmision Würzburg



— Brigitte¹, 62 Jahre:

„Der Kaffee und die Brote sind gut. Aber ich komme, um nicht alleine zu sein.“

Auch Michael Lindner-Jung aus der Bahnhofsmision in Würzburg weiß, dass es die zunehmende Isolation ist, die es den Gästen schwer macht, psychisch stabil zu bleiben. „Wie andere Anlaufstellen können auch die Bahnhofsmisionen ihren Gästen wegen der Hygieneregeln derzeit nur ein beschränktes Aufenthaltsangebot machen.“ Reduzierte Platzzahlen, Abstandsgebote und begrenzte Aufenthaltszeiten führen dazu, dass die Gäste lange Phasen des Tages allein bleiben. „Ich verliere den Bezug zum Leben, zu meiner Umgebung“, zitiert Lindner-Jung einen Gast und unterstreicht die große Bedeutung der Besuche in der Bahnhofsmision für die sozialen Kontakte und die Tagesstruktur der Gäste. Fallen diese weg, drohen nicht nur Einsamkeit, sondern schnell auch psychische Krisen.

— Igor¹, 65 Jahre:

„Diese Kontaktbeschränkungen sind nicht gerecht. Ich habe keine Familie. Ihr seid meine Familie.“

So protestierte Johnny¹, Gast der Bahnhofsmision Düren, vehement gegen die kurzzeitigen Schließung der Station „Ich bin hier doch zuhause. Das könnt ihr mir nicht einfach wegnehmen“, zitiert ihn Leiterin Karin Zettler. Die Dürener Bahnhofsmision wirkt der Vereinsamung entgegen, indem sie während der Pandemie regelmäßigen telefonischen Kontakt zu den Gästen, aber auch zu den ehrenamtlichen Kolleg*innen hält, die nicht in die Station kommen können.

Die Gefühle eines Gastes der Bahnhofsmision Freiburg, der seit Beginn der Krise nur einmal die Woche seine Wohnung verlässt, um sein Methadon abzuholen und dabei bei der Bahnhofsmision vorbeischauf, bringt Sara Gugel in die Runde. „Ich bin die Einsamkeit gewohnt“, sagt dieser, „aber jetzt ist das nochmal anders. Jetzt habe ich nur einmal die Woche ein Gespräch und niemand würde merken, wenn ich weg wäre.“

Vermehrte Einsamkeit ist auch in Oldenburg ein bestimmendes Thema. „Wenn ihr mich letztes Jahr gefragt hättet, warum Gäste zu uns in die Bahnhofsmision kommen, hätte ich gesagt, weil sie einen Kaffee

und ein Brot wollen“, erzählt Leiterin Doris Vogel-Grunwald, „der größere Mangel besteht aber an Kontakt, Gesprächen, in einer Form von Aufmerksamkeit, in einer Form von Miteinander sein. Die Schäden, die das anrichtet, sind überhaupt nicht absehbar.“

Weil die Sehnsucht nach Gemeinschaft auch bei den Gästen der Bahnhofsmisionen zu Weihnachten besonders groß ist, blicken alle Kolleg*innen mit Sorgen auf das bevorstehende Weihnachtsfest. Alle hoffen, dass durch den derzeitigen Lockdown die Infektionszahlen so zurückgehen, dass zumindest kleinere Gottesdienste und Weihnachtsfeiern gestaltet werden können. Allzu viel Zuversicht besteht allerdings nicht und sie nehmen wahr, dass die Situation benachteiligter, ausgegrenzter und einsamer Menschen während der Pandemie zu wenig auf der politischen Agenda steht.

— Giuseppe¹, 32 Jahre (suchtkrank und wohnungslos):

„Ich find das so gut, dass ihr weiter offen habt. Ohne Euch hätte ich keine Kraft mehr weiterzumachen.“

„Ich habe immer den Eindruck, viele unserer Besucher*innen sind schon so krisenerprobt, so gewohnt, dass das Leben hart zuschlägt, dass wenig Widerstand und wenig Forderungen von ihrer Seite kommen. Das müssen wir einbringen oder fordern“, sagt Sarah Gugel aus Freiburg und berichtet, dass die Bahnhofsmision schon früh im Jahr Kontakt zu Behörden und Einrichtungen aufgenommen habe, um Vorsorge zu treffen. Gugel betont, wie wichtig es ist, dass Menschen am Rande der Gesellschaft besonders in dieser Zeit nicht ohne Lobby bleiben und findet große Zustimmung bei Ihren Kolleg*innen.

— Mirjam¹, 43 Jahre (wohnungslos):

„Wo soll ich hin? Ich hab keine Wohnung, wo ich mich schützen kann! (...) Nichts hat mehr offen. Nicht mal die Hände kann ich mir waschen, um mich zu schützen.“

Zum Schluss des Gesprächs wollen die Kolleg*innen noch einen Dank loswerden für die große Hilfsbereitschaft, die ihnen und ihren Gästen aus der Bevölkerung entgegengebracht wird.

¹Name geändert



Beratung in der Bahnhofsmision Oldenburg, Foto: Kai Niemann

DIE BAHNHOFSMISSIONEN IN DER PANDEMIE

FÜR DIE MEISTEN MENSCHEN STELLT NICHT NUR DAS RISIKO EINER
AUSBREITUNG DER PANDEMIE EINE GROSSE BELASTUNG DAR, SIE SPÜREN AUCH IN
UNTERSCHIEDLICHER WEISE DEREN SOZIALE FOLGEN.

Sie arbeiten am häuslichen Arbeitsplatz, statt in Betrieben und Büros, die familiären Kontakte, besonders zu den älteren Angehörigen, sind eingeschränkt, Gottesdienste und kulturelle Veranstaltungen fallen aus oder unterliegen rigiden Regeln, ganze Branchen sind in eine Auszeit gezwungen und kämpfen um ihre Existenz. Die Not ist bis tief in die Mitte der Gesellschaft spürbar und wir ringen um Solidarität und Zusammenhalt.

Aber wie sieht es an den Rändern der Gesellschaft aus? Wie wirkt sich die Pandemie, besonders „jetzt im nahenden Winter“ auf diejenigen Menschen aus, die auch unter gesellschaftlichen „Normalbedingungen“ in ihrer Teilhabe eingeschränkt sind? Wie geht es den Armen, den Einsamen, den Ausgegrenzten, wie geht es den Gästen der Bahnhofsmissionen?

„Es fehlt der soziale Kontaktraum.“ (Bahnhofsmision Duisburg)

Mehr als die Hälfte der jährlich über zwei Millionen Gäste der Bahnhofsmissionen befinden sich in einer Lebenslage, die dauerhaft von Armut und sozialer Benachteiligung geprägt ist. Die größte Sorge gilt während der Pandemie den wohnungslosen Menschen, deren Schutz vor Ansteckung sich jetzt im Winter besonders schwierig darstellt. Sie können sich nicht in Wohnungen zurückziehen, haben oft keinen verlässlichen Zugriff auf sauberes Wasser, Seife oder auf einen sauberen Mund-Nasen-Schutz.

„In der kommenden Winterzeit fehlen Orte, an denen sich die Menschen aufhalten und wärmen können.“ (Bahnhofsmision Bielefeld)

Wenn sie Schutz vor der Witterung suchen, bleibt ihnen oft nur die Möglichkeit, Anlauf- und Übernachtungsstellen aufzusuchen, die aufgrund der räumlichen Enge nur sehr eingeschränkten Schutz vor Infektionen bieten. Diese Menschen, unter denen sich viele gesundheitlich stark vorbelastete Personen befinden, mit dem Nötigsten zu versorgen und vor Infektionen zu schützen, ist eine große Herausforderung. Die Bahnhofsmissionen helfen seit Beginn der Pandemie vielerorts mit Proviant, Kleidung, Schlafsäcken und Schutzmasken. Weil aber auch in den Bahnhofsmissionen der Platz knapp und die Aufenthaltsmöglichkeiten beschränkt sind, werden viele dieser Hilfen an Türen und Fenstern und vor den Stationen geleistet.

„Es gibt derzeit kaum niedrigschwellige Angebote ohne Terminvergabe.“ (Bahnhofsmision Oldenburg)

Merklich gestiegen ist auch der Beratungsbedarf der Gäste. Schließungen oder begrenzte Öffnungszeiten von Behörden und Hilfeeinrichtungen schränken den Zugang zu dringend notwendiger Hilfe stark ein. Eine große Herausforderung ist, dass viele behördliche Kommunikationsprozesse digitalisiert wurden und ein großer Teil unserer Gäste nicht über Kenntnisse und technische Möglichkeiten



verfügen, um diese zu nutzen. Auch die Bahnhofsmissionen haben deshalb während des Jahres digital aufgerüstet und setzen die neuen Möglichkeiten ein, um ihre Gäste beispielsweise in Antragsverfahren zu unterstützen.

„Die meisten Besucher leben isoliert und klagen über mangelnde Alltagskontakte bzw. Kontaktmöglichkeiten.“ (Bahnhofsmision Heidelberg)

Die Not der Menschen ist aber nicht nur eine materielle: Besonders die alleinstehenden Gäste schildern den Kolleg*innen vor Ort sehr eindrücklich, wie sich die Kontaktbeschränkungen auf ihre seelische Verfassung auswirken. Soziale Kontakte und die Gemeinschaft in den Gasträumen werden schmerzlich vermisst, Isolation und Einsamkeit nehmen zu und die daraus resultierenden Ängste werden besonders für psychisch vorbelastete Menschen zu einer großen Belastung.

„Die nichtreisenden Gäste der BM sind in der Pandemie noch mehr „abgehängt“ als vorher: Viele der Aufenthalts- und Hilfeleistungsangebote sind geschlossen oder stehen nur eingeschränkt zur Verfügung.“ (Bahnhofsmision Göttingen)

Bahnhofsmissionen stellen sich auf diese Situation ein, indem sie telefonische Sprechstunden einrichten und Betroffenen auch außerhalb der Räume Rat und Hilfe anbieten. Gleichzeitig müssen aber auch sie konstatieren, dass die Rückkehr zu einer Versorgung der Gäste wie vor der Pandemie derzeit kaum denkbar erscheint. Das Dilemma dabei: die besondere Vulnerabilität der Gäste besteht eben nicht nur in einem erhöhten Risiko schwerer COVID-19 Krankheitsverläufe. Sie besteht auch darin, über einen langen Zeitraum noch mehr, noch nachhaltiger aus der Gemeinschaft ausgeschlossen zu sein. Diese Menschen auch während der Pandemie zu versorgen und mit Teilhabemöglichkeiten zu versehen, erfordert die Solidarität und Kreativität aller.

Mitte September erfragte die Bundesgeschäftsstelle der Bahnhofsmision bei den 104 Stationen, wie sich die Corona-Krise auf die Situation vor Ort auswirkt. Die Kernaussagen fassen wir hier zusammen:



Mitte September waren 87 von 104 Bahnhofsmissionen in Betrieb (zum Vergleich: im März waren es 59, im Mai 63 Bahnhofsmissionen).



Die Kontaktzahlen haben sich von Ort zu Ort sehr unterschiedlich entwickelt: Je ca. ein Drittel der Stationen verzeichnen mehr, gleich viele bzw. weniger Kontakte als vor Corona.



Dreiviertel der Bahnhofsmissionen hatten im September (fast) wieder dieselben Öffnungszeiten wie im Februar.



Fast 60% der Bahnhofsmissionen meldeten einen erhöhten Bedarf bei der Versorgung mit Lebensmitteln, Kleidung, Schlafsäcken usw.



90% der Bahnhofsmissionen, die sich an der Umfrage beteiligt haben, berichten von stark eingeschränkten bzw. ganz weggefallenen Aufenthaltsmöglichkeiten in ihren Einrichtungen.



Mehr als die Hälfte der Bahnhofsmissionen stellten fest, dass ihre Gäste aufgrund von Kapazitätsreduktionen bei Behörden und anderen Hilfeeinrichtungen einen erhöhten Beratungsbedarf hatten.

Rund 65% der Bahnhofsmissionen verzeichneten eine zum Teil massive Erhöhung des Gesprächs- und Kontaktbedarfs: Viele Gäste der Bahnhofsmision fühlten sich einsam und litten unter Kontaktarmut.



LOCKDOWN UND KÄLTE – EIN INTERVIEW

DIE OHNEHIN SCHWERE ARBEIT IN DEN BAHNHOFSSMISSIONEN WIRD IM WINTER UND DURCH DEN ZWEITEN LOCKDOWN ZUSÄTZLICH ERSCHWERT. BARBARA KEMPNICH, LEITERIN DER BAHNHOFSSMISSION DÜSSELDORF, ÜBER LÖSUNGSVERSUCHE.

Gleis 1: Wie ist die Stimmungslage in der Bahnhofsmision Düsseldorf im zweiten Lockdown?

Barbara Kempnich: Es ist schwierig, in diesen Zeiten immer guten Mutes zu bleiben. Es dennoch zu versuchen, ist sowohl für uns wichtig als auch für unsere Gäste.

Gleis 1: Wie lässt sich die Arbeit in der Bahnhofsmision unter den verschärften Corona-Bedingungen fortsetzen?

Barbara Kempnich: Wir arbeiten behutsam und aufmerksam, gestützt durch ein ausgefeiltes und gut besprochenes Hygieneschutzkonzept. Es gibt fünf Teams, die sich nicht begegnen, damit wir die Öffnungszeiten garantieren können, auch wenn ein Team ausfällt. Wir versuchen, unsere Gespräche miteinander (oft virtuell) und mit den Menschen in Not mit Abstand und Masken besonders achtsam und liebevoll zu gestalten. Darüber freuen sich besonders die Gäste sehr.

Gleis 1: Direkte Kontakte zu den Gästen sind also weiterhin möglich?

Barbara Kempnich: Wir lassen die Bahnhofsmision „offen“, das heißt, wir sind vor Ort. Längere Gespräche, die z. B. mit der Bearbeitung von Papieren verbunden sind, können für Einzelpersonen oder Paare weiterhin im Raum stattfinden. Jeweils eine Familie kann die Kinderlounge zum Wickeln, Stillen, Spielen oder Warten benutzen.

Gleis 1: Was ist mit denen, die draußen bleiben müssen?

Barbara Kempnich: Wenn jemand klopft, gehen wir zu Gesprächen in den Bahnhof. Wir machen auch Runden im und um den Bahnhof und führen dort Gespräche, geben Informationen, machen Reisehilfen. Das geht alles auch mit Abstand und FFP Maske, manchmal mit Handschuhen.

Gleis 1: Sie haben auch eine Telefon-Hotline eingerichtet?

Barbara Kempnich: Unsere Telefon-Hotline „Kontakt: Nähe trotz Distanz“ wird langsam bekannter und mehr frequentiert.

Gleis 1: Wie wirkt sich die Krise auf die Gäste aus?

Barbara Kempnich: Viele besuchen uns regelmäßig, um über ihre Situation und Ängste zu sprechen. Das hilft sichtbar, sie gehen oft mit einem Lächeln weiter. Ihr ohnehin schon prekäres Leben, droht unter den Corona-Bedingungen auseinander zu brechen. Die sicheren Schutzorte werden weniger. Routinen, die Halt geben, sind nicht mehr möglich. Das macht vielen Angst. Sie empfinden sich als besonders gefährdet, einsam und verlassen. Manche reagieren mit Galgenhumor, andere mit Aufbegehren gegen die Realität, die als persönliche Unterdrückung wahrgenommen wird. Die Zeit vor Weihnachten wird zudem erfahrungsgemäß besonders sensibel wahrgenommen. Hier kommen leicht mehr Gefühle auf. Das persönliche nicht Hineinpassen in die Gesellschaft sowie die Kälte werden in der dunklen Jahreszeit als besonders bedrohlich erlebt.

Gleis 1: Werden Sie mit ihren Gästen Weihnachten feiern können?

Barbara Kempnich: Eine Weihnachtsfeier und den ökumenischen Gottesdienst in der Bahnhofshalle können wir nicht machen. Wir überlegen mit den Lokalen im Bahnhof ein Gutscheinsystem für Mahlzeiten über die Weihnachtszeit zu installieren. Im Advent und an Weihnachten werden wir Geschenktüten und weihnachtliche Briefe, die ein bisschen Mut machen sollen, verteilen. Den Gästen wird unser Raum fehlen, in dem es in dieser Zeit für sie sonst immer besonders heimelig war.



Foto: Bahnhofsmision Düsseldorf



„Wir benötigen sofort zusätzliche Räumlichkeiten für Beratungen, Tagesaufenthalte, Essensausgaben und Übernachtungsstellen. Sonst sind die Kontaktbeschränkungen nicht zu gewährleisten.“

Fotos: Bahnhofsmision Deutschland

WOHIN SOLLEN WOHNUNGSLOSE MENSCHEN?

POLITISCHE FORDERUNGEN FÜR EINE HUMANE UNTERBRINGUNG UND WIRKSAMEN INFEKTIONSSCHUTZ

Dass wohnungs- und obdachlose Menschen im Besonderen durch die Corona-Krise betroffen sind, wird in Politik und Medien häufig nur als Randnotiz vermerkt. Weil sie in der Regel ihre Stimme nicht erheben, werden die bedürftigsten Menschen (fast) vergessen. Glücklicherweise gibt es andere, die deren Lebenslagen und Bedarfe nicht aus dem Blick verlieren. Das ist gut so.

Abstand halten, notwendige Hygienemaßnahmen, weitgehender Rückzug in die eigenen vier Wände – all diese von der Bundesregierung geforderten Anforderungen und Auflagen an die Bevölkerung sind mit den Lebensumständen wohnungs- und obdachloser Menschen kaum vereinbar. Im Gegenteil. Der erste Lockdown hat gezeigt, dass sich die Hygiene- und Lebensbedingungen dieser Menschen in dieser Zeit stark verschlechtert haben. Das Gleiche gilt für den allgemeinen Gesundheitszustand. Auf Grund von weniger Tafeln, Versorgungsstationen und Ruheplätze, „sehen wir deutlich, dass die Menschen an Gewicht verloren haben“, konstatiert Ronald Kelm, der den Medizinbus der Hamburger Tagesstätte Alimaus organisiert. Auch die psychische Belastung hat zugenommen.

Wohnungs- und Obdachlose sind also schon mit einer höheren Gefährdung als gewöhnlich in die kalte Jahreszeit gegangen und der zweite Lockdown im November war für sie alles andere als „light“. An die Adresse von Kanzlerin und Ministerpräsidenten gerichtet, fordert die Bundesarbeitsgemeinschaft Wohnungslosenhilfe (BAG W) denn auch deutlich, die Lebenslage wohnungsloser Menschen zu berücksichtigen. „Wir benötigen sofort zusätzliche Räumlichkeiten für Beratungen, Tagesaufenthalte, Essensausgaben und Übernachtungsstellen. Sonst sind die Kontaktbeschränkungen nicht zu gewährleisten. Bund und Länder sollten die Kommunen sowie die Dienste und Einrichtungen der Wohnungslosenhilfe dabei unterstützen, diese Kapazitäten aufzubauen und vorzuhalten“, so Werena Rosenke, Geschäftsführerin der BAG W.

Zwar haben einige Kommunen in den letzten Monaten zusätzliche Räumlichkeiten angemietet, um die Belegungsdichte in Unterkünften zu entzerren. Die Stadt Hamburg hat beispielsweise Anfang November ihr Winternotprogramm gestartet und zusätzliche Übernachtungsplätze in einer leerstehenden Veranstaltungshalle geschaffen. Anders als im Sommer ist aber auch in Hamburg weiter eine Unterbringung in Mehrbettzimmern die Regel. „Wir werden gründlich lüften und reinigen“, versucht die Stadt diese Maßnahme zu rechtfertigen.

Dazu Werena Rosenke: „Es müssen sofort wieder zusätzliche Hotel- und Pensionszimmer, Jugendherbergen, eventuell auch leer stehende Ferienwohnungen angemietet werden, um eine Belegung unter Wahrung der Abstandsregeln zu ermöglichen. Bund und Länder sollten dafür unbürokratisch zusätzliche finanzielle Mittel zur Verfügung stellen.“ Dass solche über den Sommer etablierten Maßnahmen jetzt in der kalten Jahreszeit zurückgenommen werden, ist umso unverständlicher, weil sich die Einzelunterbringung mehr als bewährt hatte. Aber, so scheint es, irgendwo muss ja nun auch mal gespart werden.

Mit ihren „10 Taten gegen Wohnungsnot“ fordern der Deutsche Caritasverband (DCV) und seine Katholische Arbeitsgemeinschaft für Wohnungslosenhilfe (KAGW) schnelle und konkrete Maßnahmen wie beispielsweise einen Stopp von Spekulation und Zweckentfremdung von Wohnraum oder die Verhinderung von Zwangsräumungen durch die Übernahme von Mietschulden. Dazu Ulrike Kostka von der KAGW: „Wir wollen, dass auf allen gesellschaftlichen und politischen Ebenen Aktionen und Maßnahmen gegen Wohnungsnot und Wohnungslosigkeit umgesetzt werden.“



Fotos: Bahnhofsmision Deutschland

WER NICHTS HAT, GEHT LEER AUS

DER LOCKDOWN BEDEUTET FÜR VON ARMUT BETROFFENE MENSCHEN SOZIALE AUSGRENZUNG, HUNGER, KÄLTE, EINSAMKEIT UND IN DER FOLGE MEHR ÄNGSTE. SOZIALWISSENSCHAFTLER*INNEN FORDERN EIN UMDENKEN.



Menschen, die unterhalb der Armutsgrenze leben, standen auch beim zweiten Lockdown im November 2020 nicht im Fokus der Politik. Zu den anderthalb Billionen Euro Finanzhilfen in den ersten Monaten der Krise wurden weitere Millionen bereitgestellt – für große, mittlere und kleine Unternehmen. Dieses Mal wurden immerhin auch Soloselbstständige, die bisher leer ausgegangen waren, berücksichtigt, nicht aber diejenigen, die ohnehin schon unterhalb der Armutsgrenze von sozialen Transferleistungen leben.

Die Nationale Armutskonferenz (NAK), der die Bahnhofsmision angehört, kommentiert, dass die Corona-Krise die Lebenslagen vieler Menschen weitgehend unbemerkt zugespitzt habe. „Auch wenn die Bundesregierung richtige und wichtige Maßnahmen zur Abfederung der gesundheitlichen, wirtschaftlichen und sozialen Folgen der Pandemie beschlossen hat, wurden die Bedarfe und Lebenssituationen armer Menschen häufig zu wenig berücksichtigt“, stellt Gerwin Stöcken, Sprecher der NAK, fest. Er fordert, die politische Teilhabe von Menschen mit Armutserfahrung zu stärken und ihre Erfahrungen und Perspektiven bei politischen Vorhaben während der Corona-Krise systematisch einzubeziehen.

Verloren haben in der Pandemie dagegen die Reichsten der Reichen: Nichts. Die Meldung in der Tagesschau vom 7. Oktober 2020 war nur kurz, die Realität, über die sie berichtete dauert an: Das Vermögen der 2.189 reichsten Menschen der Welt hat während der Corona-Krise zugenommen und derzeit mit einer Summe von 10,2 Billionen Dollar einen neuen Höchststand erreicht. Das ermittelte eine Studie der Schweizer Großbank UBS und des Beratungsunternehmens PwC.

Dies bedeutet für Deutschland: die 45 reichsten (Unternehmer-) Familien besitzen laut dem Deutschen Institut für Wirtschaftsforschung (DIW) so viel wie die ärmere Hälfte der Bevölkerung, also über 40 Millionen Menschen. Nach Maßstäben der Europäischen Union hat „mit 15,9 Prozent die Armutsgefährdungsquote einen Rekordstand im vereinten Deutschland erreicht“, weiß Armutsforscher Christoph Butterwegge. Auch Papst Franziskus betont in seiner jüngsten Enzyklika, dass der Reichtum auf ungleiche Weise wachse und neue Formen der Armut entstünden.

Durch die Verschärfung der prekären sozialen Situation nehmen zusätzlich Ängste, Depressionen und auch Aggressionen zu.

Durch die Verschärfung der prekären sozialen Situation nehmen zusätzlich Ängste, Depressionen und auch Aggressionen zu. Dies ist auch in den Bahnhofsmissionen zu spüren. Eine Umfrage von Pastoraltheologe Paul Michael Zulehner im Juli 2020 konkretisierte diesen Trend. Die Resonanz auf seine Frage „Wie geht es den Menschen wirklich in dieser Zeit? Was bewegt sie in dieser Krise?“ war riesig. Aus 11.000 Zuschriften filterte Zulehner deutliche Entwicklungen heraus: „Es gibt eine große Menge von Pandemie-Verlierer*innen. Und wir merken, dass es so etwas wie Corona-Ängste gibt. Nicht nur die Angst, angesteckt zu werden, sondern die Angst, dass etwas nicht mehr gut weitergeht in meinem Leben.“ Und, ergänzt der österreichische Religionssoziologe: „Wir haben herausgefunden: Es braucht viel mehr Trost.“

Ein weiteres Thema ist die Einsamkeit. Das merken auch die Mitarbeitenden in den Bahnhofsstationen. „Ihr seid die einzigen, mit denen ich sprechen kann.“ Diese Aussage eines Gastes der Freiburger Bahnhofsmission steht stellvertretend für viele, die seit den Corona-Einschränkungen darunter leiden, dass ihnen mit dem Lockdown wichtige soziale Bezüge verloren gegangen sind. Sie finden nur noch schwer Menschen, denen sie sich anvertrauen oder bei denen sie Rat, Zuspruch und Ermunterung finden können.

Immerhin: Ideen für ein anderes Miteinander gibt es auch. Im Mittelpunkt aller Bemühungen der politischen Verantwortlichen müsse die Bedarfsgerechtigkeit stehen, fordert Butterwegge. Zulehner richtet seinen Appell an die Religionsgemeinschaften. Es brauche „runde Tische“, an denen ein Dialog der unterschiedlichen Interessen stattfinde, eine Kirche, die Brücken baue, denn „es gibt so etwas wie einen Dienst der Religionsgemeinschaften an dieser verwundeten Gesellschaft“. Damit die Pandemie-Verlierer*innen wieder eine Option erhalten.



VON LEBENSBRÜCHEN ZU LEBENSBRÜCKEN

KREATIVE LÖSUNG FÜR BIOGRAFIEARBEIT IN DER BAHNHOFSSMISSION – TROTZ BESCHRÄNKUNGEN DURCH DIE CORONA-PANDEMIE

Wie kann es in der Bahnhofsmision immer wieder neu gelingen, mit den Widrigkeiten des Lebens umzugehen, lebensbejahend zu agieren und handlungsfähig zu bleiben? Wie können wir bei der täglichen Konfrontation mit menschlicher Not, Lebensbrüchen und Hoffnungslosigkeit, gemeinsam mit Ratsuchenden hilfreiche Haltungen und Wege entdecken, erschließen und nutzbar machen? Diesen Fragen widmeten sich die Referent*innen Ester Stüve und Axel Rolfmeier in ihrem Onlinekurs zum Thema „Biografiearbeit – Von Lebensbrüchen zu Lebensbrücken“.

Aufgrund der Corona-Pandemie trafen sich die teilnehmenden haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeitenden virtuell und waren überrascht, wie gut dies funktioniert hat. Sie brachten sowohl eigenes biografisches Erleben als auch Erfahrungen aus ihrer Arbeit in den Missionen als „Arbeitsmaterial“ mit ein. „Es war so manches über unsere „Klientel“ zu lernen, aber auch über ganz normale Menschen, denen wir begegnen, mit denen wir zu tun haben; und es war viel über uns selbst zu lernen“, bringt es ein Teilnehmer auf den Punkt, der die Fortbildung „in einer sehr netten und aufgeschlossenen Gruppe“ so positiv erlebte, dass seine „Lust auf mehr davon“ geweckt wurde.

WEITERE ONLINEKURSE UNTER

fortbildung@bahnhofsmision.de



KURZ UND KNAPP

WECHSEL BEI DEN KATHOLISCHEN BAHNHOFSMISSIONEN

Nach 26 Jahren als ehrenamtlicher Vorstand der Bundesarbeitsgemeinschaft der katholischen Bahnhofsmiissionen in Deutschland (BAG KBM) beendete Christian Baron seine Tätigkeit aus Altersgründen. Zu seinen großen Verdiensten zählt die Förderung der ökumenischen Zusammenarbeit in der Bahnhofsmiission. Baron war 2012 Mitgründer der ökumenischen Bundesgeschäftsstelle und des Bahnhofsmiission Deutschland e.V. (2018).

Zu seinem Nachfolger wählte die Mitgliederversammlung Bruno Nikles. Er hatte bis 2014 den Lehrstuhl für Sozialplanung an der Universität Duisburg-Essen inne und war von 2004 bis 2016 Mitglied der Delegiertenversammlung des Deutschen Caritasverbandes.



Christian Baron
Foto: Bahnhofsmiission Deutschland



Bruno W. Nikles
Foto: Archiv Bruno W. Nikles

MASKEN UND WINTERJACKEN GESPENDET

80.000 Textilmasken für die Gäste der 104 Bahnhofsmiissionen waren Mitte Oktober 2020 mehr als willkommen. Die Spende kam von dem Hersteller für Berufsbekleidung Dressguard aus Philippsburg. „Als modernes Unternehmen sind wir uns unserer sozialen Verantwortung bewusst und wollen auch in dieser schwierigen Zeit unseren Beitrag für die Gesellschaft leisten“, begründet Geschäftsführer Christoph Heiler das besondere Engagement des Unternehmens. Er ist froh, mit der Spende Menschen zu erreichen, die einen wirksamen Infektionsschutz besonders nötig haben. Das Rottendorfer Modeunternehmen s.Oliver hat seinerseits den internationalen Tag der Obdachlosen am 10. Oktober 2020 zum Anlass genommen, auf die Probleme obdachloser Menschen hinzuweisen. Im Rahmen der Aktion „Wärme spenden“ verteilten Mitarbeiter*innen von s.Oliver an mehr als 40 Bahnhofsmiissionen in Deutschland warme Winterjacken an die Gäste der Stationen. In Berlin und Würzburg wurden zusätzlich warme Mahlzeiten und Mund/Nase-Masken ausgegeben. Dazu einer der s.Oliver-Mitarbeiter: „Ich will mich nun definitiv auch privat ehrenamtlich engagieren und werde versuchen, die Bahnhofsmiission zu unterstützen.“ Auch das Unternehmen will die Zusammenarbeit mit der Bahnhofsmiission weiter ausbauen.

DEUTSCHE BAHN STIFTET 1.200 WOLLMÜTZEN



Mützenübergabe in Köln, Foto: DB Fernverkehr AG

1.200 warme Mützen hat die Deutsche Bahn (DB Fernverkehr AG) an verschiedene Bahnhofsmissionen ausgeliefert, damit sie von dort aus an wohnungs- und obdachlose Gäste verschenkt werden können. Dazu Dr. Michael Peterson, Vorstandsvorsitzender DB Fernverkehr AG:

„Den Schwächsten der Gesellschaft zu helfen ist ein Anliegen, das wir bei der Deutschen Bahn schon lange und auf vielfältige Weise unterstützen. Deshalb sind wir bei dieser herausragenden Aktion mit voller Überzeugung dabei.“

125 JAHRE BAHNHOFSSMISSION IN HAMBURG

Stadtweite Plakataktion der Bahnhofsmission Hamburg. Weltkriege und Zerstörung, Inflation, Sturmflut, Grenzöffnung, Flüchtlinge und aktuell nun die Corona-Pandemie, die Bahnhofsmission Hamburg war in allen Krisen für Notleidende da.

DIE BAHNHOFSSMISSION IN HAMBURG
GEHÖRT ZU DEN ÄLTESTEN
BAHNHOFSSMISSIONEN IN DEUTSCHLAND.

„Es ist mir als Präsidentin der Bürgerschaft ein Herzensanliegen, die großartige Arbeit der Bahnhofsmission zu würdigen“, gratulierte Carola Veit, Präsidentin der Hamburger Bürgerschaft zum 125-jährigen Bestehen. Sie eröffnete damit zugleich die stadtweite Plakataktion der Mission, die immer wieder bewiesen hat, dass sie in Krisen handlungsfähig bleibt und Hilfen zusichern kann. Die Bahnhofsmission hilft Reisenden und ist städtische Sozial-Ambulanz in Hamburg. Hier findet Erstversorgung statt in Form von Gesprächen, Kriseninterventionen, Schutz und Aufenthalt sowie Hilfe für Menschen mit massiven existenziellen Problemen wie z. B. Wohnungslosigkeit, Armut, Desorientierung und psychischen Störungen. Die Bahnhofsmission ist 365 Tage im Jahr 24 Stunden im Einsatz. Das gewährleisten 90 Mitarbeiter*innen im Haupt- und Ehrenamt.



**Bundesgeschäftsstelle
Bahnhofsmision Deutschland e.V.**

Geschäftsführung
Dr. Gisela Sauter-Ackermann
Christian Bakemeier
info@bahnhofsmision.de

S-Bahnhof Jannowitzbrücke
10179 Berlin
Postfach 021070, 10122 Berlin
Telefon 030 644919960

www.bahnhofsmision.de
www.facebook.com/Bahnhofsmision

Bestellung und Abmeldung bitte unter:
kommunikation@bahnhofsmision.de

IMPRESSUM

gleis eins

Magazin für Freunde und Förderer der
Bahnhofsmisionen in Deutschland

Herausgeber

Bahnhofsmision Deutschland e.V.
Christian Bakemeier (V.i.S.d.P.)

Redaktionsleitung

Birgit Zimmerle

Redaktion

Christian Bakemeier
Erny Hildebrand
Birgit Zimmerle

Texte

Christian Bakemeier
Erny Hildebrand
Bruno W. Nikles
Birgit Zimmerle

Fotos/Illustrationen

(sofern nicht anders gekennzeichnet)
Titel und auf den Seiten 1, 3, und 11:
Bahnhofsmision Deutschland
Pexels
Unsplash
Adobe Stock

Grafik

wortundform.org

gleiseins



WIR BRAUCHEN SIE!

ES GIBT VIELE MÖGLICHKEITEN, DIE ARBEIT DER NOCH GEÖFFNETEN BAHNHOFSSIONEN IN DIESER BESONDEREN ZEIT ZU UNTERSTÜTZEN, ABER GELDSPENDEN HELFEN UNS JETZT GANZ BESONDERS! DAMIT KANN JEWEILS VOR ORT ENTSCHEIDEN WERDEN, WAS AM DRINGENDSTEN GEBRAUCHT WIRD.

GELDSPENDEN

Viele Leistungen der Bahnhofsmision werden kostenlos angeboten. Derzeit sind außerdem besondere Ausgaben notwendig wie zum Beispiel für Hygiene-Artikel oder zusätzliche Nahrungsmittel, weil viele sonst spendende Restaurants geschlossen haben. Wir freuen uns über jeden Beitrag, der hilft, unsere Arbeit weiter zu finanzieren.

<https://www.bahnhofsmision.de/online-spende>



BAHNBONUS PUNKTE FÜR DIE BAHNHOFSSION

Sie haben BahnBonus-Punkte gesammelt? Womöglich verfallen diese sogar bald? Diese Punkte lassen sich wunderbar in eine Spendenprämie umwandeln. Dabei haben Sie die Wahl, in welcher Höhe und wofür Sie die BahnBonus Punkte einlösen wollen:

<https://bahnbonus-praemienwelt.de/category/bahnpramien/bahnhofsmision>



DAUERAUFTRAG FÜR SPENDEN

Viele Aufgaben der Bahnhofsmision werden über Spenden finanziert. Deshalb sind wir auf regelmäßige und langfristige Unterstützung angewiesen. Auch kleine Beträge helfen!

SACHSPENDEN

Aufgrund der aktuellen Hygiene-Vorschriften können Sachspenden nur in sehr eingeschränktem Umfang verwertet werden. Was benötigt wird, hängt immer vom Bedarf der lokalen Bahnhofsmision ab. Hier informieren Sie sich am besten bei Ihrer Bahnhofsmision vor Ort.

MIT KOLLEGINEN UND KOLLEGEN AKTIV WERDEN

Sie wollen mit Kolleginnen und Kollegen zu einem besonderen Anlass, etwa einem Geburtstag, einem Jubiläum oder zur Weihnachtszeit gemeinsam etwas Gutes tun? Starten Sie eine betriebliche Spendenaktion für die Bahnhofsmision – vielleicht macht sogar die Geschäftsleitung mit!

SOZIALE MEDIEN NUTZEN

Berichten Sie über Ihre Aktivitäten für die Bahnhofsmision und laden Sie andere dazu ein!

Weitere Informationen unter www.bahnhofsmision.de

Wir freuen uns, wenn Sie mitmachen.

Unser Spendenkonto: Bahnhofsmision Deutschland e.V.

Stichwort: Corona-Kältehilfe

IBAN: DE58 5206 0410 0005 0159 95 | BIC: GENODEF1EK1

Nächste Hilfe: Bahnhofsmision.